

Von der Bedeutung des ungleichzeitig gleichzeitigen Untergangs

Um es nicht länger zurückzuhalten, möchte ich mit dem Explizieren dieser Bedeutung weitermachen, die die ungleichzeitige Gleichzeitigkeit des *immer schon* und *immer wieder* passierenden Untergangs der Welt – des Mordes an den Anderen – mit sich bringt. Die Bedeutung ist nämlich der Bedeutungsverlust schlechthin. Nicht der Verlust einer konkreten Bedeutung, sondern der Verlust der ganzen Welt an Bedeutungen. Nicht nur gehen alle Bedeutungen verloren, die die ermordeten Anderen ihrem Leben und in ihrem Leben Anderen beigemessen haben. Nein. Es geht jede Bedeutung verloren, die irgend etwas haben kann. Denn unsere Welt stellt sich nun mal als die Arten und Weisen dar, wie wir miteinander umgehen, und wenn Mord eine dieser Arten und Weisen ist, dann bedeutet kein anderer Umgang etwas, da er permanent vom Mord aufgehoben werden könnte. Geht es also um die Art und Weise, so will ich auch Missverständnissen vorbeugend sagen, dass die Art und Weise des Mordes nicht die der Notwehr ist und schon gar nicht die der Abtreibung. Das Wie des Mordes ist die Fortführung der Auslöschung der Anderen, weil sie Anders sind. Und darauf in Notwehr zu antworten, bei deren verteidigender Haltung wohl oder übel auch der Tod derer eintreten kann, gegen die man sich verteidigt, ist etwas anderes – zumindest, wenn der Angriff, den man kontrahiert, beständig und mordlustig ausgeführt wird.

Etwas völlig anderes ist nun der Fall der Abtreibung, bei deren Verneinung, deren Verbot oder Erschwerung den Personen in die Selbstbestimmung eingegriffen wird, in einem Maße, das von Dritten zu begründen unmöglich erscheint. Das eine, die Abtreibung, ist eine Frage der Selbstbestimmung der schwangeren Person. *Their Body, their choice.*⁴ Das andere – um auf den Mord zurückzukommen, denn um ihn geht es hier, um nichts anderes – ist nicht ein-

4 Das diese Sätze extremistische Abtreibungsgegner*innen nicht umdenken lassen werden, ist mir bewusst. Adressat*innen dieser Zeilen sind diejenigen, die für die Selbstbestimmung schwangerer Personen kämpfen und denen ich nicht mit unbedachten Sätzen scheinbar eine weitere Position

mal Fremdbestimmung der Person, die ermordet wird, nein es ist die Endbestimmung, die Gewalt die Anderen zu enden.

Um es weiterhin drastisch zu formulieren: Hat das Leben der Anderen keine Bedeutung, so hat nichts eine.

Passiert es also *immer schon* und *immer wieder*, dass Menschen Andere ermorden, dann zementieren wir den Untergang der Welt, der schon passierte, immer noch passiert und weiter passieren wird. Solange der Mord an Anderen nicht gebannt ist, schreiben wir unseren Untergang fort.

Einschub: Ein Gedanke zum Fortschritt

Will man – es gibt bestimmt jene, die mir im Sinn des Folgenden widersprechen – davon reden, dass unsere Geschichte in vielerlei Hinsichten eine des Fortschritts ist, so würde ich dies nicht völlig ablehnen, nur zu bedenken geben, dass es eine Geschichte des Fortschritts, der Untergänge der Welt und des Bedeutungsverlustes ist, solange einer der Aspekte dieses Fortschritts, der des unausgesetzten Mordens ist. Denn in der Art und Weise, Anderen das Leben zu nehmen, sind gerade die Länder und Nationen hervorragend, die angeführt werden, wenn es um den Fortschritt geht.

Zäsur:

»Trotz all unserer Kenntnisse war uns das grauenhafte Geschehen fremd geblieben.«⁵ Das schreibt Simone de Beauvoir in ihrem Vorwort zu Claude Lanzmanns Buch *Shoah*, das die Niederschrift der gesprochenen Worte des gleichnamigen Filmes enthält. Über den Film selbst schreibt de Beauvoir Folgendes und diese Worte seien ergänzt, da sich in ihnen widerspiegelt, wie der Bedeutungsverlust schlechthin präsentiert werden kann:

entgegenstellen wollte: Spreche ich von Mord, spreche ich nicht von Abtreibung!

⁵ Simone de Beauvoir: »Das Gedächtnis des Grauens. Vorwort von Simone de Beauvoir« in Claude Lanzmann (Hg.): *SHOAH*, Reinbek b.H., Rowohlt 2011, S. 11.

Shoah ist weder Fiktion noch Dokumentation, es gelingt diesem Film, mit erstaunlich sparsamen Mitteln die Vergangenheit aufleben zu lassen: Orte, Stimmen, Gesichter. Claude Lanzmanns große Kunst besteht darin, daß er die Orte sprechen läßt, sie durch die Stimme wieder ins Leben ruft und, über alle Worte hinaus, das Unsagbare von den Gesichtern ausdrücken läßt.⁶

Um deutlich zu sagen, worauf ich hinauswill: Da die industrielle Ermordung von Jüdinnen*Juden ausgehend von Deutschland geschehen ist, ist alle Bedeutung der Beteuerungen eines *Nie wieder* schon immer und immer wieder verloren. Wenn der Mord an Anderen fortbesteht, gibt es keine Grenze, keine Notwendigkeit, nichts woran man sich wirklich halten könnte, um dem *Nie-wieder* Bedeutung zu verleihen. Denn wer mordet, um die Anderen, das Andere an ihnen und das Andere, das durch sie existiert, zu vernichten, dem sind keine Grenzen gesetzt, außer dem Tod aller Anderen, was schließlich den Tod der Andersheit selbst bedeutet. Bleibt die Ermordung der Anderen, bleibt die Bedeutung verloren, dann bleibt die Welt untergehend.

Warum nehme ich also diesen Weg? Warum lenke ich die Aufmerksamkeit auf die Shoah, eine Zeitspanne ohne Gleiche? Zum einen um diesen Ort, meinen Text, zu nutzen, um einen Verweis auf folgende Worte Claude Lanzmanns einzubauen: »[N]ur auf den Akt des Überliefern kommt es an: Ihm geht keine Verstehbarkeit, das heißt kein wahres Wissen voraus. Die Überlieferung selbst ist die Erkenntnis.«⁷ Und damit einen verschwindend geringen, aber immerhin einen Teil, dazu beizutragen, dass die Shoah überliefert bleibt.

Lanzmann schreibt zum Umgang nach den Geschehnissen während der Shoah:

Blindheit bedeutet hier, klar sehen zu können, sie ist die einzige Möglichkeit, den Blick von einer uns blendenden Realität nicht abwenden zu müssen: Blindheit als Scharfsichtigkeit. Um dem

⁶ Ebd.

⁷ Claude Lanzmann: »Hier ist kein Warum« in ders. (Hg.): *SHOAH*, Reinbek b. H., Rowohlt 2011, S. 10.

Schrecken ins Gesicht sehen zu können, muß man jeder Form von Zerstreuung, jeder Ausflucht abschwören und vor allem und zu allererst der so zentralen, aber falschen Frage nach dem Warum mit all den endlosen, akademischen Frivolitäten und schäbigen Kunstgriffen, die sie mit sich bringt.⁸

Zum anderen geht es darum, die Tragweite dessen zu sehen, was ich die Bedeutung des Bedeutungsverlustes genannt habe. Es geht mir darum, in Übereinstimmung mit dem, was Lanzmann schreibt, alles beiseitezulassen, was den Blick verstellt – was in diesem vorliegenden Text bedeutet, von allem abzusehen, was den Mord scheinbar rechtfertigt –, um geblendet von dem Schrecken des Mordes an den Anderen genau zu sehen, dass die Welt in ungleichzeitiger Gleichzeitigkeit überall da schon untergegangen ist, gerade untergeht oder untergehen wird, wo der Mord an Anderen geschieht.

Daran anschließend und mit Verweis auf die Ähnlichkeit zwischen dem, was Lanzmann in dem soeben zitierten Teil schreibt, und dem, was Georges Bataille im *Verfemten Teil* ausführt,⁹ möchte ich bekennen, dass ich – im Unterschied zu der Überzeugung von Emmanuel Lévinas, es wäre das Antlitz des Anderen, dass einen vom Mord abzuhalten vermag – Bataille in seiner Überzeugung folge, dass es nichts gibt, keine Notwendigkeit, keine Bastion der Menschlichkeit, nicht das Antlitz des Anderen, das uns versichert und auffordert, nicht zu Henker*innen der Anderen zu werden.¹⁰ Den Mord zu unterlassen, scheint mir in ihnfordernden Strukturen kein Widerfahrnis zu sein, sondern ab einem gewissen Punkt eine reflexive Leistung, die gebildet werden kann und vielleicht auch muss, die in dem anklingt, was Lanzmann sagt, und nur dann tat-

8 Ebd. S. 9. Ähnlich beschreibt es auch Jean Améry in *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten* im Vorwort zur Neuausgabe 1977 in ders.: *Jenseits von Schuld und Sühne*, S. 7ff.

9 Vgl.: Georges Bataille: »Der verfemte Teil«, in ders.: *Die Aufhebung der Ökonomie*, Berlin: Matthes & Seitz 1985, S. 86ff.

10 Vgl.: Georges Bataille: »Reflexionen über Opfer und Henker«, in ders.: *Henker und Opfer*, Berlin: Matthes & Seitz 2008, S. 17.

sächlich eintritt, wenn man geblendet vom Schrecken erkennt, *wie* der Mord über die Zeit hinweg den Untergang der Welt bedeutet.